**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
**Band:** 15 (1959)

**Artikel:** Ein kryptischer Spruch Hillels
**Autor:** Kosmala, Hans
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-961644

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# EIN KRYPTISCHER SPRUCH HILLELS

Von Hans Kosmala, Jerusalem (Israel)

Von Hillel dem Alten, der noch vor dem Beginn der christlichen Zeitrechnung wirkte, hat die rabbinische Tradition eine Anzahl Aussprüche überliefert, die, unter Juden wenigstens, zu geflügelten Worten geworden sind. Am häufigsten hört man wohl, daß Hillel die sogenannte Goldene Regel — «Was dir unlieb ist, das tu deinem Genossen nicht» — erfunden und darin die ganze Torah zusammengefaßt habe (bSab 31a). Die Goldene Regel, in negativer Form von Hillel, in positiver von Jesus (Matth. 7,12), ist allerdings (negativ wie positiv) Hunderte von Jahren älter als Hillel und Jesus; sie war den alten Griechen bekannt und wird schon in den großen Religionen Asiens als eine sittliche Grundregel angesehen.

Hier soll von einem anderen Ausspruch die Rede sein, der den Kommentatoren aller Zeiten, den jüdischen wie den christlichen, mancherlei Kopfzerbrechen verursacht hat, ohne daß man sagen kann, daß sie das Rätsel gelöst haben. Dieser kryptische Spruch findet sich im Traktat *Pirqe Aboth* (1,14) und lautet:

«Wenn ich nicht für mich bin, wer ist für mich? — Bin ich aber für mich selbst, was bin ich? — Und wenn nicht jetzt, wann dann?»

Der älteste Kommentar zu Pirqe Aboth, die Sammlung *Aboth de Rabbi Nathan*, die als unkanonischer Traktat hinter der vierten Ordnung des babylonischen Talmuds zu finden ist, teilt das Diktum Hillels auf und erklärt die drei Sätze folgendermaßen (Kap. 12,9):

«(1) Wenn ich nicht für mich bin, wer ist für mich? Wenn ich mir kein Verdienst zu meinen Lebzeiten verschaffe, wer wird mir (sonst) Verdienst verschaffen? — (2) Bin ich für mich selbst, was bin ich? Wenn ich selbst nicht für mich Verdienst verschaffe, wer wird (sonst) Verdienst für mich verschaffen? — (3) Wenn nicht jetzt, wann dann? Wenn ich mir zu meinen Lebzeiten keinen Verdienst verschaffe, wer wird Verdienst für mich verschaffen nach meinem Tode?»

Der neueste Übersetzer der *Aboth de Rabbi Nathan* ins Englische bemerkt (The Fathers according to Rabbi Nathan, translated by

Judah Goldin, Yale Judaica Series Vol. X, 1955, S. 190, Anm. 33 und 34), daß im ersten Satz «zu meinen Lebzeiten» wahrscheinlich auszulassen ist, und daß über den Text des zweiten Satzes Zweifel bestehen. Überdies setzt die Erklärung hier eher *šä'eni* statt *šä'ani* voraus, d. h., «bin ich aber nicht für mich selbst» statt «bin ich für mich selbst» — was durchaus richtig ist. Soviel steht fest, daß die Erklärungen zu den drei Sätzen Hillels die gleichen sind, wenn auch eindrucksvoll gesteigert, und es ist klar, daß sie bestenfalls nur zum ersten und zum dritten Satze passen, keineswegs aber zum zweiten. Der Kommentar wird dem eigenartigen Spruch Hillels nicht gerecht. Trotzdem ist diese Auslegung von den mittelalterlichen Kommentatoren größtenteils beibehalten worden (eine Auslese bringt Judah Goldin in: The Living Talmud, The Wisdom of the Fathers and Its Classical Commentaries, Mentor Books, 1957, S. 69f.). Nur einer, Meiri (13. Jahrh.), scheint sich über den Sinn des zweiten Satzes Gedanken gemacht zu haben. Er deutet den Satz: «bin ich für mich selbst», in der folgenden Weise: «trage ich nur für mein körperliches Bedürfnis (das körperliche Selbst) Sorge, ohne auf die Verpflichtungen Gott gegenüber zu achten, was bin ich dann? Antwort: nicht mehr denn ein Tier.»

Die alten jüdischen Erklärungen sind in Ermanglung eines besseren zum Teil von den christlichen Kommentatoren übernommen worden; darüber hinaus haben sie aber auch nach neutestamentlichen Parallelen gesucht. So z. B. sagt Charles Taylor (Sayings of the Jewish Fathers, Cambridge 1877, S. 37; 2nd Edition 1897): «Man muß seine eigene Erlösung schaffen, doch wie schwach sind unsere Bemühungen», und verweist auf Phil. 2,12f. Zum ersten Satz führt er R 14,7 als Parallele an, die aber doch weit über den Satz Hillels hinausführt. Daß «jetzt die Zeit sei», vergleicht er mit 2 K 6,2; aber auch hier besagt die neutestamentliche Stelle erheblich mehr als Hillels dritter Satz.

Rabbi Jona (13. Jahrh.) erklärt den gleichen letzten Satz auf Grund eines anderen Spruches Hillels (Pirqe Aboth 2,5): «Sage nicht, wenn ich Zeit haben werde, werde ich (Mischnah) lernen; vielleicht wirst du keine Zeit haben.» Nur versteht Rabbi Jona den dritten Satz aus dem Diktum weniger vom Lernen als mehr von der eigenen Vervollkommnung. H. L. Strack (Pirqe Aboth,

4. Aufl., Leipzig 1915, S. 6) weiß über den Spruch Hillels in seinen Erklärungen nichts zu sagen, verweist aber ebenfalls auf Pirqe Aboth 2.5 und Ps. 95,7f.

Alle diese Erklärungen sind höchst unbefriedigend. Einer der jüngsten Erklärer, R. Travers Herford (Pirke Aboth, New York, 1925, S. 34) faßt daher die Situation mit den folgenden Worten zusammen: Hillels Sätze sind so knapp gehalten, daß sie in der verschiedensten Weise ausgelegt werden können, und wir wissen heute nicht mehr, was Hillel eigentlich im Sinne hatte. Der Schlüssel zu seinen drei Sprüchen ist verloren. Hillel, so meint Herford, überließ es anscheinend seinem Hörer, sich diese Ratschläge je nach seinem Charakter und seiner Lebensauffassung zu Herzen zu nehmen. Aber diese Meinung befriedigt noch weniger als alle früheren Erklärungen.

Wir wollen nun versuchen, einen anderen Weg zu betreten, den man bisher noch nicht gegangen ist. Es fällt auf, daß der Spruch Hillels, der aus drei Teilen besteht, seit frühester Zeit nur in seinen Einzelteilen erklärt worden ist, wenn auch die Erklärungen der einzelnen Sätze beinahe die gleichen sind; niemals aber ist der Spruch als Ganzes gesehen worden. Der Spruch besteht nämlich gar nicht aus drei klaren Aussagen, sondern nur aus drei Fragen. Diese drei Fragen werden nicht beantwortet, und doch sind alle drei aufs engste miteinander verbunden. Natürlich erheischt jede Frage eine Antwort, obwohl Hillel selbst sie nicht gibt: der Hörer soll sie geben. Wenn der Hörer die richtige Antwort auf die erste Frage gegeben hat, wird er finden, daß die zweite Frage an die von ihm gefundene Antwort anknüpft, bzw. sie voraussetzt. Dasselbe gilt für die dritte Frage, welche die richtige Antwort auf die zweite Frage voraussetzt. Danach haben wir den Spruch folgendermaßen zu verstehen:

1. Frage: «Wenn ich nicht (selbst) für mich bin, wer ist dann für mich?»

Antwort: «Niemand, ich (allein) bin für mich.»

Die Antwort erfolgt aus der allgemeinen Lebenserfahrung des erwachsenen Menschen, aus dem Bewußtsein, daß er sich selbst erhalten und für sich selber einstehen muß. Anknüpfend an diese Antwort führt die zweite Frage einen Schritt weiter.

2. Frage: «Bin ich aber (allein) für mich, was bin ich (nun schon)?»

Antwort: «Nichts, oder nicht viel».

Auf sich allein gestellt ist das Individuum allen möglichen Gefahren ausgesetzt und unterliegt ihnen. Gesetzt den Fall, der Einzelne müßte die Konsequenzen aus der ersten Antwort und der zweiten Frage ziehen und jetzt für sich allein aufkommen: er wäre nichts. Nach dieser Antwort lautet die

3. Frage: «Wenn (du) nicht jetzt (etwas bist), wann (wirst du) dann (etwas) sein?»

Antwort: «Nie.»

Drei Fragen und drei Antworten. Damit stehen drei Aussagen vor uns. Sind es aber wirklich nur allgemein menschliche Weisheiten, die Hillel hier zu Gehör bringen will? Keineswegs, denn die drei Aussagen in Frage und Antwort sind an seine jüdischen Zeitgenossen gerichtet, die daraus für ihre Situation als Juden die nötigen Schlüsse ziehen sollen. Der Spruch ist trotz seiner drei Teile nur als ganze Einheit richtig zu verstehen. Worauf Hillel hinaus will, ist, daß seine Hörer selbständig die richtige Antwort auf die Frage nach der Abhängigkeit des Einzelnen von der Gemeinde finden sollen. Die Gemeinde ist Israel, und der einzelne Jude existiert als Jude nicht in seiner Individualität, sondern nur innerhalb der Gemeinschaft der Gemeinde, mag diese Gemeinde die Volksgemeinde Israels sein oder durch die lokale jüdische Gemeinde repräsentiert werden. Es gibt eine Anzahl alter Sprüche, die auf diese Frage, die für den Juden die Frage der religiösen Existenz ist, immer wieder zurückgreifen. Hillel selbst stellte einmal die Forderung auf (Pirqe Aboth 2, 5): «Trenne dich nicht von der Gemeinde», ohne eine Erklärung zu geben. Sie bedarf keiner Erklärung. Immer wieder wird vor dem Alleinsein gewarnt. Ein Spruch, der noch älter als der Hillels ist, gibt dem Torahbeflissenen den Rat, nicht allein zu studieren: «Schaffe dir einen Lehrer, erwirb dir einen Genossen» (Pirqe Aboth 1, 6), damit du dich nicht verirrst, wenn du allein lernst, sondern in der Tradition Israels bleibst. Denn, so heißt es immer wieder von «ganz Israel»: «sie sind Genossen» (pHag 3, 6), «sie sind Bürgen füreinander» (SLev zu 26, 37!), «sie sind Königskinder» (bSab 67 a), «sie haben Anteil an der kommenden

Welt» (mSanh 10, 1). Eine moderne jüdische Stimme (entnommen aus: Commentary, February 1947, S. 148) kann daher ganz zu Recht sagen: «Der religiöse Jude identifiziert seine persönliche Existenz ganz und gar mit der Geschichte und der Zukunft der Juden als Gruppe. Indem er damit auf seine metaphysische ‚Offenheit' Verzicht leistet, ist er kein freies Individuum im modernen Sinn.»

Es scheint, daß Hillel genau gewußt hat, wovon er redet.

# WIR EMIGRANTEN...

Von Valerie Herz, Los Angeles

Motto: «*Ich danke dem Zeitalter und seinen Menschen: beide sind von bequemen Anfängen zu katastrophalen Vollendungen geschritten.*»
Heinrich Mann, «Ein Zeitalter wird besichtigt.»

Es war einmal — das klingt ganz wie ein Märchen und ist auch beinahe schon eines geworden —, es war einmal eine Zeit, da lebten wir alle glücklich und zufrieden in irgendeiner Stadt Europas. Unser Dasein war geteilt zwischen Arbeit und Vergnügen — an Natur und Kunst, an schönen Reisen und einem gemütlichen «Zuhause». Das Land, die Stadt, die uns all dies boten, nannten wir «Heimat», und wir liebten sie.

Meine Heimat war Wien. Das Wien meiner Jugend war *so* wunderbar, daß es schwer zu beschreiben ist. Denn man kann kaum glauben, daß *so* viel Herrlichkeiten zu gleicher Zeit und am gleichen Ort beisammen waren...

Die brausende Stadt mit ihren alten Palästen und ewig jungen Gärten funkelte von Lebensfreude, Talent und Schönheit in jeder Form. Von den edel schlanken, gotischen Türmen ertönte zu allen möglichen Tageszeiten Glockengeläute. Etwas, das man in Amerika nicht kennt, das aber einen unbeschreiblichen Zauber